

Liebe Trauergemeinde,

Ich möchte euch einen kurzen Überblick über das Leben der lieben Verstorbenen geben.

Maria wurde am 16. Mai 1945, eine Woche nach Kriegsende geboren. Es war eine Hausgeburt im Heim der Großeltern im kleinen Dorf Kašava in Mähren, die Spitäler waren wohl voll von verletzten Soldaten, und man hatte Angst um die Hygiene. Nach ein paar Jahren in Brünn zog die Familie nach Zlin, eine Stadt in der Nähe von Marias Geburtsort, wo ihr Vater als Ingenieur bei der jetzt verstaatlichten Schuhfabrik Bata arbeitete.

Marias andere Grosseltern wohnten in Wien, wo ihr Vater aufgewachsen war. Während einer Tauwetterperiode im Kalten Krieg wurde es einigen wenigen tschechischen Familien erlaubt 1955 einen Weihnachtsbesuch bei Verwandten in Österreich zu machen. Die Familie Vyskocil gehörte zu den Glücklichen und machte sich auf den Weg. Viel Gepäck konnten sie für einen Weihnachtsbesuch nicht mitnehmen, aber Maria erzählte nachher, wie sie und ihre Schwester doppelte oder dreifache Pullover und Röcke trugen, um möglichst viel mitnehmen zu können. Von den Familien mit Besuchserlaubnis blieb die Hälfte nach Weihnachten im Westen, so auch Marias Familie. Hier musste Maria natürlich Deutsch lernen, was unter der Führung des Vaters auch recht schnell gelang.

Hier wohnte die Familie mit den Grosseltern in sehr engen Verhältnissen, und man wollte weiter. Es war auch ihrem Vater unwohl, in Wien so nahe an der tschechischen Grenze zu leben. Sie zogen also 1957 weiter in die Schweiz und zwar nach Zug; der Vater hatte eine Stelle bei Landis & Gyr gefunden. Bevor dem Umzug wurden die Schwestern mit einer Hilfsorganisation (Rotes Kreuz?) für die Sommerferien nach Norwegen geschickt. Während dieser Zeit zogen die Eltern um, und die Kinder, 12 und 9, hatten vom Vater genaue Instruktionen erhalten, wie sie alleine nach Zug gelangen sollte. Erstaunlicherweise kamen sie auch ohne Schwierigkeiten an. Hier begann Maria im Gymnasium und schloss neue Freundschaften, die zumindest in einem Fall ein ganzes Leben anhielten.

Relativ schnell fand Marias Vater aus, dass er bei einer anderen Firma eine interessantere Arbeit mit besserem Lohn finden konnte. So wurde wieder umgezogen, diesmal nach Winterthur, wo die Familie dann auch blieb. Maria durchlief das Gymnasium Rychenberg. Einige Male war sie in den Sommerferien in verschiedenen Jugendlagern in Frankreich oder England. In einem Lager in England waren sie so froh, ein Mädchen aus der Schweiz dort zu haben, weil ein Mädchen aus Basel so schrecklich Heimweh hatte. Da musste Maria einspringen, aber sie sprach ja damals nur Hochdeutsch! Also nahm sie sich zusammen und fing an, mit der Baslerin Dialekt zu sprechen. Ich denke, dass

ihre Klassenkameraden nach den Ferien staunten, als Maria plötzlich Züridütsch sprach.

Nach der Matur begann ihr Studium an der Uni Zürich mit den Hauptfächern Französisch und Italienisch. Damit verbunden waren auch Aufenthalte in Caen in Frankreich und in Perugia in Italien, In Frankreich war sie im dramatischen Jahr 1968, und nahm auch in diversen Studentendemonstrationen teil, natürlich nur um sprachlich profitieren zu können.

Jetzt kam dann auch die Möglichkeit, sich einbürgern zu lassen. Die strenge Einbürgerungskommission in Winterthur hörte, dass sie Romanistik studierte, zog daraus einen falschen Schluss, und fragte sie vor allem über Pässe und Täler in Graubünden, denn dort wird ja Romanisch gesprochen. Zudem wollte man noch ihre Meinung zum Frauenstimmrecht hören. Sie bestand die Befragung mit Bravur, aber als der Stadtschreiber sie aus dem Zimmer begleitete, sagte er ihr beruhigend: „Fräulein Vyskočil, das mit dem Frauenstimmrecht, das vergessen wir“ Und so wurde sie trotz ihren revolutionären Ansichten in dieser Frage Schweizerin.

Am Ende ihrer Zeit an der Uni machte Maria 1969 mit dem Studenten Reisedienst eine Reise zu den skandinavischen Hauptstädte, Kopenhagen, Oslo und Stockholm. Am letzten Abend in der letzten Stadt erholte sie sich auf einer Parkbank, als ein junger Mann sich auch dort hinsetzte. Sie kamen ins Gespräch, sie wurde zu einem Glas Wein eingeladen, und er begleitete sie zum Bahnhof für den Nachtzug Richtung Süden. Zehn Monate später heirateten sie. Das mag riskant tönen, aber sie blieben 54 Jahre glücklich zusammen.

Maria zog also nach Schweden, konnte dort aber keine Stelle an einer Schule finden, sondern konnte ihre Sprachkenntnisse nur am Schwedischen Institut einsetzen, eine Institution für Information und Propaganda im Ausland. Sie wollte also zurück in die Schweiz, und Erik begann, fleissig Stelleninserate in der NZZ zu studieren. Er hatte dann mit der Zeit das Glück, beim Traumarbeitgeber Swissair eine Stelle zu bekommen. Nach zwei Jahren in Schweden ging es zurück in die Schweiz. Maria konnte an ihrem eigenen Gymnasium Rychenberg in Winterthur, und am Anfang auch an der neuen Kantonsschule in Bülach unterrichten.

Sie wohnten zuerst in Bachenbülach. Dort kam auch der Sohn Christian 1975 zur Welt. Auf dem Weg nach Winterthur brachte Maria Erik mit dem Auto oft nach Kloten, und nach nebligen Herbsttagen hiess es dann am Abend „in Brütten schien die Sonne!“ So war es klar, wo man ein eigenes Haus haben möchte. Kaum war dieses Haus 1977 erstellt, kamen dann auch die Zwillinge Karin und Christina auf die Welt.

Maria liebte ihre Arbeit an der Schule. Auch mit drei Kindern hörte sie nie ganz auf, sondern machte mit reduziertem Pensum weiter. Das machte ihre Mutter möglich, die sogar die Fahrprüfung machte, um die Familie unterstützen zu

können. Als Lehrer war Maria fordernd aber auch freundlich und beliebt. In einer Maturzeitung stand ein Artikel über sie unter dem Titel „Le prof qui rit “

Sie hat sich auch in Brütten engagiert. Sie sammelte mit Erfolg Unterschriften für einen Spielplatz am neuen Gemeindezentrum, war Mitglied der Kulturkommission und wurde auch in die Schulpflege gewählt.

In den Neunziger Jahren begannen dann ihre gesundheitlichen Schwierigkeiten. Ihr Polyarthritits befiel über die Jahre ein Gelenk nach dem anderen. Insgesamt wurde sie über die Jahre gegen zwanzig Mal operiert. Das Wundersame ist, dass sie über die ganze Zeit trotz Schmerzen und körperlichen Einschränkungen immer die gleiche positive, interessierte und nach aussen gerichtete Mensch blieb. Sie wusste auch immer, was zu tun war. Der damalige Freund einer der Töchter nannte Marias Platz am Esstisch die Kommandozentrale.

Ab ca. 2021 ging die negative Entwicklung schneller. Ihre Mobilität wurde mehr und mehr eingeschränkt, und auch mental tauchten Schwierigkeiten auf. Im April letztes Jahr konnte Erik mit Hilfe von Spitex die Situation nicht mehr bewältigen, und sie zog ins Alterszentrum in Seuzach. Dort ist sie nun am letzten Donnerstag verstorben.

Die letzte Zeit war schwierig, aber es ist nicht die, die wir in Erinnerung haben. Maria bleibt die wunderbare Ehefrau, Mutter und Grossmutter, die sie für uns immer war. La femme qui rit!